

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE



FRAU



VON



HEUTE

DAS AFLM

Es läutet schon wieder und die Frau Briener legt mit einem kurzen aber ärgerlichen Kommentar den Rotkrauthobel auf den Küchentisch. Vor der Türe steht ein Amtlicher. Die Frau Briener könnte wohl selber nicht sagen, wieso sie weiß, daß es ein Amtlicher ist, denn er hat keine Mütze an, sondern einen Hut und einen Regenmantel. Aber sie weiß es trotzdem. Man bekommt mit der Zeit ein sicheres Gefühl für so etwas. Auch hat er eine Tasche umgehängt. Vielleicht ist es das. Auch weist er irgend etwas Gedrucktes vor, das die Frau Briener aber nicht ansieht. Es ist auch nicht nötig, denn der Amtliche erklärt ihr alles mündlich, indes er die Wohnung betritt. «Ich komme vom Amt für Luftdruckmessung und sollte bei Ihnen Kontrolle machen», sagt er. «Aha», sagt die Frau Briener. «Müssen Sie in den Keller? Da geht's hinunter, ich bin nämlich grad am Kochen.» Aber der Amtliche sagt, er wolle die Messungen grad in der Küche vornehmen. Indes die Frau Briener weiterhobelt, entnimmt der Amtliche seiner Tasche eine Glaspipette, einen Schlauch, eine Gummibirne und ein kleines Gefäß aus Plastik, füllt das letztere mit Wasser und beginnt zu operieren. Die Frau Briener schaut ihm mit mildem Interesse zu. «Also vom Luftschutz sind Sie?» «Nein», sagt er, «vom Luftdruck-Meßamt.» Das Interesse der Frau Briener wird intensiver. «Jäso», sagt sie. Luftdruck. Es sei denn schon gut, daß in dieser Sache endlich einmal etwas getan werde. Für alles mögliche unnütze Zeug habe der Staat immer Geld, aber für so etwas ... Immerhin, besser spät als gar nicht. Sie habe den ganzen letzten Monat, Föhn oder nicht Föhn, Kopfweh gehabt, und sie habe immer schon gesagt, das sei vom Luftdruck, und so gehe das nicht weiter.

Der Amtliche befestigt den Schlauch an der Glaspipette und bläst hinein. Die Frau Briener holt Zwiebeln im Keller und beginnt, sie zu hacken. Nach wenigen Minuten sagt der Amtliche, das sei alles und sie werde noch Bericht bekommen. Die Frau Briener begleitet ihn an die Türe, indem sie ihm nochmals versichert, wie froh sie sei, daß endlich etwas gegen den elenden Luftdruck unternommen werde.

In einem andern Haus sind Gäste zum Mittagessen da. Der Herr sagt, das sei keine Zeit, um die Leute zu stören. Der

Amtliche entschuldigt sich und erklärt sein Vorhaben. Er besteht außerdem darauf, die Messungen im Eßzimmer vorzunehmen. Die angeregte Unterhaltung dort verstummt und die Gäste wenden ihr Interesse dem Amtlichen zu. Dieser bittet um einen Deziliter Wasser und eine Trittleiter, die er sogleich besteigt, unter Mitnahme seiner Instrumente. Es dauert nur ein paar Minuten. Dann erklärt er, er habe es gleich gedacht. Der Druck betrage hier nur 7,5 und das sei ungenügend. Die Tafelrunde fühlt sich unbehaglich. «Ist es gefährlich?» erkundigt sich die Dame des Hauses, und der Amtliche lächelt beruhigend. «Gefährlich ist wohl zuviel gesagt», erklärt er. Aber immerhin – normal wäre 8,5.

Er hinterläßt eine leicht bedrückte Stimmung, und die meisten Gäste «spüren es jetzt doch ein wenig».

Die nächsten zwei oder drei Hausfrauen bitten den Amtlichen, doch grad noch den Gasbackofen oder den elektrischen Zähler nachzusehen, was er aber ablehnt, da dies getrennte Aemter seien. Ein älteres Ehepaar will Auskunft darüber, ob der Luftdruck vielleicht das Funktionieren der Zentralheizung beeinflusse, man habe nie recht warm und zahle doch jedes Jahr mehr Heizung. Der Amtliche sagt, das sei sehr wohl möglich. Eine Frau sagt, sie mache seit drei Monaten Joga-Atemübungen und habe immer noch Rheumatismen, und sie habe sich schon gefragt, ob das nicht vom

schlechten Luftdruck sei. Ein Familienvater will wissen, ob man wegen der Luftdrucksache nicht die Versicherung erhöhen sollte. Ein kleines Mädchen will auf der Pipette blasen, aber der Amtliche sagt, das sei gefährlich, und die Mutter sagt, es solle nicht frech sein. Eine vierköpfige Familie muß mehrere Minuten lang tief aus- und einatmen. Zur Kontrolle. Jemand will wissen, wovon denn nun eigentlich der Luftdruck abhängt und der Amtliche sagt, natürlich vom AFLM, vom Amt für Luftdruckmessung. Ein älteres Fräulein erkundigt sich nach den möglichen Folgen des Luftdrucks und der Amtliche sagt, es seien unter Umständen schwerwiegende.

Und allesamt fragen, was es koste und werden froh, mitteilend und kollaborationsfreudig, wenn es heißt, es sei amtlich und koste nichts.

Am Abend stellt der Amtliche fest, daß er einen Tag lang einen recht mühsamen Beruf ausgeübt hat. Mühsam für einen Beruf, den es gar nicht gibt.

Ich aber wollte, ich hätte das alles erfunden. Ich habe aber nicht. Ein Pariser Journalist hat einen Tag lang dieses nicht-existierende Amt ausgeübt und hat in einer französischen Wochenschrift darüber berichtet. Ich habe seinen Bericht lediglich auf schweizerische Verhältnisse übertragen.

Der Kollege hat nur beweisen wollen, wie gern die Leute an Amtliches und Wissenschaftliches glauben und wie bereitwillig sie ihm ihre Pforten öffnen. Man hat ihm kein einziges Mal einen Ausweis verlangt.

So etwas wäre bei uns natürlich nicht möglich. Bethli

MÜTTER IM SCHNEE

Es gibt solche, denen man die Mutter gar nicht ansieht. Sie sind beneidenswert schlank, braun und sportgestählt. Sie versorgen die Kinder praktisch im Kinderheim und genießen zu Zweit unbeschwertere Tage. Sie leisten sich eine nette Ausrüstung, bewohnen ein gutes Hotel, und haben meist einen sehr stolzen Ehemann neben sich.

Dann gibt es Mütter, die waren nie besonders sportlich. Sie fahren der Kinder wegen in die gesunde Höhenluft und bewohnen ein Chalet, weil die Sprößlinge dort besser und billiger aufgehoben sind. Sie genießen Sonne und Schnee spazierender Weise. Für die eleganten unter



GRIEDER

nun ganz groß für den Herrn

Übergangsmäntel in original englischer Qualität:
Harris-Tweed, West of England, Gabardine.

Zürich — Luzern — St. Moritz

Contra-Schmerz gegen
Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus

CAFE CONDITOREI
MERKATORIUM
W. Beglinger

St. Gallen St. Leonhardstr. 32
vis à vis Schweiz. Volksbank

Rössli-Rädi vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Seidenweiche Haare
KONZENTRAT-Shampoo
FRANCO-SUISSE

wirkt sicher
gegen fette
Haare.

Mild und zart - auch
für empfindlichste Haut

Grosse Tube Fr. 2.75
Kleine Tube Fr. -.65

Ihr Haar braucht dieses Shampoo
Schuppenfreie Haare
Brennessel - Petrol -
KONZENTRAT FRANCO-SUISSE

Das einzige
Haarwasser mit
der absoluten
Garantie gegen
Haarausfall
und hartnäckige
Schuppen

Erfolg oder Geld zurück

Grosse Flasche Fr. 6.70
Kleine Flasche Fr. 5.-

Tadellose Frisur
BEL-FIX FRANCO-SUISSE

Das neue
Haar-
Fixativ
mit den 3
grossen
Vorteilen

Tube Fr. 2.30

Das Lebens-Elixir für Ihre Haare

Alle 3 Produkte erhalten Sie
im guten Fachgeschäft | Engros: Ewald & Co. AG.
Pratteln / Basel

DIE FRAU



ihnen gibt es die Après-Ski-Mode, falls sie die Linie dazu noch haben. Sie geben dem Winterdorf den geruhsamen Anstrich, und den Geschäften dort das Auskommen.

Und es gibt die Idealistinnen. Sie tragen oft Knickerbockers und haben einen ebenso grossen Rucksack wie der Vater. Die Touren, die sie machen, führen durch eisnadelgeschmückte Tannenwälder, und ihre Stärke ist der Pulverschnee. Obwohl sie es oft mühsam finden, gäben sie diese Ferientage niemals preis!

Ein Preis- und Loblied diesen drei Spezies von Müttern! Sie haben ihren Stil gefunden, und die Familie weiss, an was sie sich zu halten hat!

Nicht so die Kompromissmütter, deren Zahl Legion ist! Am Aufsatz meiner Tochter über «Leute auf der Piste» steht: «Dann sah ich eine Frau, die glitt wie ein Salonwägel den Hang herab. Sie spreizte zwar die Beine mehr als elegant war, und es sah eher lustig aus als rassig!» So also sehen die Kompromissmütter in den Augen ihrer Sprösslinge aus! Früher waren sie alle flotte Pistenhasen. Nach dem Kinderseggen und einigen Kriegswintern begann der Kompromiss. Statt selbst zu trainieren, verbringen sie ihre Tage am Hübeli, als Entenmütter geduldig voranschwimmend. In den Vätern weckt dieser Anblick Erinnerungen an längstvergangene Wintertage, da ihre Väter begeistert auszogen, die weisse Welt zu erobern. Oft waren die Kinderbeine dieser Begeisterung nicht gewachsen, und die Abfahrt im unberührten Schnee wurde zur Qual! So kaufen die heutigen Väter Abonnements und führen die Entenfamilien auf glatten Pisten mühelos zu Tal. Den Schwanz bilden die Mütter, Kinder ausgrabend, Zuspruch spendend und als Prellbock zwischen Familie und Pistenhirschen. Schnell ist der Augenblick da, wo die Entlein allein fortschwimmen! Aber noch dürfen die Mütter mitkommen, noch ist man stolz auf ihre Sportlichkeit. Das verpflichtet, statt Pumps kaufen sie eine rassige Jacke, die Väter raten zu schwerern Skis, die Töchter spenden eine ihrer Zipfelkappen. Und so stehen die verführten Mütter, schwach unter diesem liebevollen Zwang, frühmorgens auf den Brettern, wo sie doch viel lieber in den Federn lägen! Sie verzichten auf Hotelkomfort und vermissen es nicht, da sie ja auf der Piste sind! Die Kompromiss-Mütter schwören hundertmal am steilen Hang, sie wollten das

nächste Mal zuhause bleiben - bis zum nächsten Mal! Sie turnen und fasten im November - im Weihnachtsbetrieb geht alles unter! Sie möchten zu Zweit eine Tour machen, bringen es aber nie fertig, die unternehmenden Sprösslinge im Tal zu lassen. Sie probieren im Sportgeschäft auch einmal violette Hosen, um dann wieder schwarze zu kaufen! Sie versuchen abends in die mütterliche Autorität zurückzuschlüpfen - aber wer tagsüber auf der Piste seine Schwächen zeigt, kann keinen absoluten Gehorsam mehr verlangen!

Ein Segen sind sie, diese Mütter!! Sie sind ein herzerfreuender Anblick am Ende jedes Familienslaloms! Sie sind stets hübsch, weil voll Humor, stets jung, weil ohne Probleme, und stets geliebt! Sie lehren ihre Kinder Rücksicht nehmen, sich einordnen, die Gemeinschaft genießen. Sie vollbringen auf der vielgeschmähten Piste (ein Aufstieg wäre jetzt den Eltern zu mühsam!) eine Erziehungsarbeit, die tausendmal wertvoller ist als jede Weisheit! Oder liegt ihre Weisheit gar im Kompromiss zwischen Skihäsin, Mutter, Gattin?

Marietta

NOCHMALS: DIE FREMDEN KATZEN

Liebes Trudi, ich habe Deinen Erguß über fremde Katzen in obiger Rubrik gelesen und, obwohl ich Dich halbwegs begreife, daß Du eine «Wulle» hattest, möchte ich doch diese Angelegenheit einmal von der andern Seite etwas beleuchten, nämlich vom Katzenstandpunkt aus.

Wir haben auch schon viele Monate einen so ungebetenen Gast aus dem Nachbarhaus, der bei jeder Gelegenheit, bei jedem offenen Fenster in unser Haus kommt. Es ist ein schöner, strammer Angorakater. Wenn ich ihn des Tags siebenmal hinausweise, so ist er das achte Mal doch wieder da und er kennt den Unterschied von «Dein und Mein» auch nicht im geringsten. Nun: Die Katze ist ein Raubtier, haben wir in der ersten Klasse schon buchstabieren gelernt. Er, der Kater, macht aber noch andere Experimente. Wenn er des Nachts nicht in sein eigenes Haus hinein kann, - und das ist meistens der Fall - so springt er in elegantem Schwung von unserem Baum (1,5 m Entfernung vom Haus) auf unser Schlafzimmerfenster im obern Stock und sucht sich ganz leise einen Schlafplatz auf einem Deckbett. In so feuchten Re-